

Wetzlarer Neue Zeitung

Hessens Polizei-Studenten lernen vom Fall Sammy Baker

27. Januar 2025 – 06:00 Uhr

Der Wetzlarer Sammy Baker stirbt in Amsterdam durch Polizei-Schüsse. Jetzt hat seine Mutter vor Studenten der Polizei darüber gesprochen. So bewertet die Dozentin den Austausch.

Frau Kocab, wieso haben Sie den Fall Sammy Baker in Ihren Unterricht integriert?

Im Rahmen des Studiums lehren wir zahlreiche Inhalte zum Thema psychische Erkrankungen, später auch in Form von Fortbildungen. Dabei ist es sehr wichtig für die Studierenden, in den Austausch zu kommen, mit Betroffenen und Angehörigen. Wir besuchen zum Beispiel die Vitos-Klinik, treffen ehemalige Sucht-Abhängige. Das Thema psychisch Kranke ist immens wichtig: Viele werden es in ihrem Leben erleben und viele der Polizeibeamten werden in ihrem Berufsleben damit umgehen (müssen). Das Thema ist im Studium schon immer verankert, wir versuchen es aber noch mehr mit anderen Fächern zu verknüpfen und wollen die Studierenden eigene Erfahrungen machen lassen – auch im Gespräch mit Sammys Mutter.

Studien: Polizisten bei jedem vierten Einsatz mit psychisch Erkrankten konfrontiert

Wie oft treffen Polizei-/Kriminalbeamte bei Einsätzen auf psychisch erkrankte Personen?

Geschätzt findet jeder vierte bis fünfte Kontakt eines Polizisten mit einer psychisch erkrankten Person statt. Polizeibeamte sind zwar keine Diagnostiker und stellen vor Ort keine Diagnosen, ob eine Person psychisch erkrankt war oder nicht. Die neuesten Studien gehen aber von ungefähr 20 Prozent aus. Sprich: Einen Kontakt gibt es bei jedem fünften Einsatz, wenn man von psychisch kranken Personen ausgeht, ansonsten bei jedem vierten Einsatz, wenn man Menschen in psychischen Ausnahme- und Krisensituationen mit einberechnet.



Justine Seewald-Krieger, hier bei der Demo zum ersten Jahrestag von Sammys Tod in Amsterdam, hat vor angehenden Polizei- und Kriminalbeamten in Gießen gesprochen.

© Justine Seewald-Krieger

Tendenz steigend?

Generell gehen wir davon aus, dass psychische Erkrankungen gesellschaftlich akzeptierter sind. Man weiß also, dass die Zahlen steigen, wobei man jedoch nicht genau sagen kann, ob es daran liegt, dass mehr Menschen psychisch erkrankt sind oder man offener mit dem Thema umgeht und heutzutage eher bereit ist, einen Facharzt aufzusuchen beziehungsweise auch eher vom Hausarzt an einen überwiesen wird.

Welche Inhalte lehren Sie an der Hochschule?

Als Professorin für Psychologie und Einsatztraining lehre ich zunächst psychologische Themen. Im ersten Semester geht es dabei vor allem um Wahrnehmung und Gedächtnis, also die Basics der Psychologie. Wir diskutieren Fragen wie: Wie erklärt sich menschliches Verhalten? Wie kommt es zustande? Liegt es an meiner Person oder an der Situation, die menschliches Verhalten beeinflusst? Auch der Bereich Kommunikation ist sehr wichtig, es gibt Kommunikationstrainings, der Umgang mit Personen in psychischen Ausnahmesituationen, Stressbewältigung, der Umgang mit Aggression und Gewalt wird geschult. Ich begleite auch das Einsatztraining, in dem solche Situationen in Rollenspielen und der Umgang mit Suizidenden oder psychotischen Personen geübt werden.



Kerstin Kocab, Professorin für Psychologie und Einsatztraining an der Hessischen Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit, hat die Mutter von Sammy Baker zu einem Austausch eingeladen.

Wann und wie haben Sie den Fall Sammy Baker aufgegriffen?

Ich wurde über einen Podcast auf den Fall aufmerksam, gehört hatte ich schon davon. Wir haben im Unterricht über Psychosen und Schizophrenie gesprochen und uns den Fall Sammy Baker genau angeschaut. Wir wollten verstehen, nachempfinden, wie die Mutter die Tage erlebt haben mag, erfahren, welche Verhaltensweisen sie selbst an Sammy erkannt hat. Es ging darum, Fragen zu stellen – auch die, was die Polizei falsch gemacht hat und was taktisch hätte anders laufen müssen. Auch das Überbringen einer Todesnachricht haben wir thematisiert.

Was erhoffen Sie sich vom Austausch mit Sammys Mutter?

Ich denke, wenn man einmal von einer Person gehört hat, wie es erlebt wurde, wenn es nicht gut läuft, dann hat man das im Kopf. Wenn man selbst in eine ähnliche Situation kommt, hat man mehr Ansporn, es selbst besser zu machen. Wenn Bilder und Personen verknüpft werden können und ich gehört habe, wie sich das anfühlt, entwickle ich vielleicht selbst mehr Empathie in einer vergleichbaren Situation.



Gerechtigkeit für Sammy Baker forderten Demonstranten 2021 in Amsterdam. Darunter auch die Mutter von Sammy Baker.

Der Fall Sammy – ein Beispiel, wie es nicht laufen sollte?

Ich bin keine Einsatztrainerin und ich war nicht mit dabei, aber gerade im Fall Sammy habe ich den Eindruck, dass die niederländische Polizei die Situation falsch eingeschätzt hat und das polizeiliche Einsatzziel – da ist ein Mensch, der medizinische Hilfe braucht, aus dem Blick verloren hat. Einsatzsituationen mit psychisch Erkrankten sind häufig nicht einfach zu lösen. Funktioniert da eine Strategie nicht beziehungsweise reagiert eine Person nicht auf meine Ansprache, kommt es schnell zu einer Überforderung, weil Handlungsoptionen fehlen. Situationen, die uns überfordern sind unangenehm und sollen möglichst schnell aufhören. Im polizeilichen Jargon spricht man von einem voreiligen Beendigungswillen. Im Fall Sammy könnte das eine Rolle gespielt haben.

Wie haben die Studierenden auf Sammys Mutter reagiert?

Sehr betroffen. Das zeigte sich nicht nur durch die komplette Stille im Raum während Frau Seewald-Krieger berichtet hat, sondern auch durch die einfühlsamen Fragen und Worte der Dankbarkeit für den Austausch. Die Studierenden waren an verschiedenen Aspekten interessiert und fragten zum Beispiel, wie genau sie vom Tod ihres Sohnes erfahren hat, wie der aktuelle Stand des Verfahrens ist und ob es aus ihrer Sicht Tipps für die angehenden Polizei- und Kriminalbeamt/innen gibt, wie sie sich in einer solchen Situation besser verhalten können.



Am 13. August 2020 wurde Sammy Baker in einem Hof im Amsterdamer Stadtteil Nieuw-West von der Polizei erschossen.

Ihr Resümee?

Natürlich war ich selbst auch etwas nervös, wie das Zusammentreffen sein wird. Letztlich bleiben es Polizeibeamt(innen), die auf die Mutter eines durch die Polizei getöteten Kindes treffen. Aber ich muss sagen, dass der Austausch sehr wertschätzend und gewinnbringend für die Studierenden war. Dieses Feedback habe ich auch von den Studierenden erhalten. Ein Studierender kam auf mich zu und möchte nun gern in diesem Bereich seine Thesis schreiben, motiviert durch diesen Austausch.